**ZH I 381‒386**

**154**

**Königsberg, 7. August 1759**  
**Johann Georg Hamann → Unbekannt, Johann Christoph Hamann (Bruder)**

S. 381, 13

Königsberg. den 7. Aug. 1759.

Mein Herr;

15

Ich will Ihnen eine kurze Liste der Zerstreuungen hersetzen, aus denen

seit meinem letzten Briefe die Arbeit meiner Tage bestanden. Diesen

Donnerstag vor 14 Tagen bin mit meinem Vater zum heil. Abendmal gewesen,

erhielte denselben Abend einen wichtigen Besuch zween guter Freunde, gieng

den folgenden Tag wieder Vermuthen auf eine Hochzeit, die nächste

20

Nachbarschafft machte es zu einer Pflicht und die Neugierde die Braut kennen zu

lernen zu einer Eitelkeit. Vorige Woche muste die Leiche einer

Börnsteindreherinn begleiten, die eine alte Bekannte von meiner seel. Mutter gewesen.

Am Ende derselben habe an alle meine gute Freunde ~~aus~~ nach Kurland

geschrieben. Gestern Nachmittag habe meinen Bauch ermüdet mit

25

Durchblätterung einiger Neuigkeiten, davon Sie eine bey Gelegenheit sollen zu

lesen bekommen, weil sie die einzige ist, die ich Ihrer Aufmerksamkeit würdig

halte. Heute morgen haben den Lucas in meiner griechischen Stunde Gott

Lob! zu Ende gebracht, die immer die erste meines Tageswerkes ist und

hierauf ein paar Abschnitte in Bacons sermonibus fidelibus voll von fremden

30

Gedanken überlaufen; weil ich an meinen Schreibepult dachte. Hier haben

Sie meine Memoires von beynahe vierzehn Tagen. Schreiben muß ich Ihnen;

das ist eine Pflicht und Vergnügen für mich. Ich weis aber nicht, was ich

schreiben soll. Regeln wißen Sie beßer als ich; und Exempel darnach zu

machen, dazu haben Sie nicht Lust. Einfälle verstehen Sie nicht und Wahrheiten

**S. 382**

sind nicht nach Ihrem Geschmack. Mit Ihnen zu lachen, will ich auf Ihren

Hochzeittag versparen – es wird aber Zeit genung seyn an den zu denken, wenn

sie erst eine Braut haben. Personalien auf Sie zu machen, ist bey Ihrem

Eloge funebre Zeit genung, und daß muß der Schreiber der Academie thun,

5

dem ich nicht als ein illiteratus ins Amt fallen will. Ihr Nachruhm würde

ohne dem dadurch verlieren, weil ich nicht Witz genung Romane zu schreiben,

nicht einmal mehr zu lesen, und nicht Herz genung Geschichten zu erzählen,

weil es mir jetzt ohnedem an Neugierde und Gedult fehlt ihren nöthigen

detail zu wißen. Was soll ich armer Jürgen also thun? Schreiben muß ich –

10

und ich weiß und fühl nicht was. Ich würde Ihnen einen langen Brief

mahlen und nichts mehr in demselben thun als mich im Kopf und hinter den

Ohren kratzen; und ich weiß nicht was eher in meinen Haaren als Antworten

auf Ihre schreckichte Briefe finden. Weil sich das aber so wenig im Umgange

als Briefwechsel, besonders unter so Herzensfreunde, als Sie, Mein Herr!

15

und ich sind, schickt und anständig ist: so würden Sie die Leere meiner

Empfindungen durch die Aufrichtigkeit meines Geständnißes vielleicht

entschuldigen. – Doch jetzt fällt es mir ein was ich thun will. Ein fauler Laborator –

ein stoltzer Bettler ist verloren. Doch Faulheit und Stoltz schaden nicht dem

Handwerk, wenn man nur klug ist und Witz hat, wie ein Kind der Welt. Es

20

meldete sich ein ehrlicher Mensch zum Todtengräber Dienst; weil er sahe, daß

er zum Graben so wenig als zum Prediger geboren war: so wurde er Küster,

und hatte ~~mehr~~ so viel Ehre hinter dem Pfarrer herzugehen, als ein

geschickter Uebersetzer hinter seinem Original. Dieser Mensch hatte sehr gute

Gedanken, so lange er den Kanzelmann nach seinem Ort begleitete; so bald aber

25

die Predigt angieng, erlaubten ihm seine Küstersorgen nicht aufs Wort zu

merken. Unterdeßen ~~hing~~ lag ihm sein mislungener Todtengräber Versuch

so sehr immer im Kopf, daß er auch sein Küsteramt darüber schlecht

verwaltete. Graben mag ich auch nicht; vielleicht läge in meinem Herzen eben die

Ader, die andere Aecker reich macht. Graben mag ich wohl, wenn es darauf

30

ankommt mein Pfund in einem Schweißtuch zu verbergen, um einen strengen

Richter wenigstens von meine Treue zu überführen, wenn es nicht durch

meinen wuchernden Fleiß geschehen kann. Zu betteln schäme ich mich, wie

ein alter Mensch in die Schule zu gehen, und ohngeachtet ich Dichter lese, so

sind die Ältesten und Besten nicht eben meine Sache, weil man in ihnen

35

wohl Sprüche, aber nicht die Gemälde und Schildereyen meiner Zeitgenoßen

findt. Z. E.

Cur male pudens – –

**S. 383**

Anderen ihre Empfindungen nachzuahmen, ist gleichwol nichts als Betteley,

und die Sprache der Liebe ist ein Galimathias, einer monotonischen Sayte; wie

der Apostel Petrus dies selbst an der schweren Schreibart paulinischer Briefe

zu tadeln scheint und ihr Verfaßer selbst sich für ein Allerley – ausgiebt, das

5

Allerley zu seyn drung ihn aber die Liebe. Weil ich also ein Schulknabe

(wenn Sie mein Herr kein Schulmann sind; so werden Sie doch aus

Erfahrung wißen, daß Sie ein~~er~~ Schüler gewesen sind und wie einem solchen zu

Muthe ist) zu beqvem bin zu graben, und zu stoltz zu lernen: so weiß ich

mich nicht anders zu rathen, als daß ich mich an die Schuldner meines

10

Herren mache, und in sie dringe, die Zahlen ihrer Schuldbriefe

herunterzusetzen. Weil mein Herr dadurch nicht arm wird, sie aber am meisten dabey

gewinnen: so wird mich ihr Gläubiger für meinen Witz loben, und seine

Schuldner, wenn sie anders ihr Bestes kennen und lieben, mit der Zeit dafür

danken. Da Sie in einer Ruhe leben, mein Herr, die einem tiefen Schlaf näher

15

kommt, als einem Schlummer; ich hingegen in lauter Zerstreuungen: so bin

ich nicht im stande meine Gedanken zu ordentlich wie Sie zu sammlen.

Unterdeßen wird es keine vergebl. Uebung für Ihre Lunge seyn meine langen

Perioden und Pneumata laut zu lesen, so laut, biß Sie im stande sind sich

selbst zu hören.

20

Es fiel mir also vor eine halbe Stunde ein aus Noth – aus äußerster Noth –

an Materialien, Sie mit einem Brief meines einzigen Bruders, den ich auf der

Welt habe, zu unterhalten. Da Sie aber bey dieser Abschrift durch meine

Schuld seine Calligraphie einbüßen: so werde dies durch die Anmerkungen

eines Anonymi ersetzen, der ihn, wie Gott, liebt; weil er ihn züchtigt.

25

Riga den 26 Jun:/7 Jul: 1759.

Herzlich geliebtester Bruder

Deine beyden Briefe sind mir richtig eingehändiget worden, die mir desto

angenehmer gewesen, da sie mich von unsers alten Vaters und Deiner eigenen

Gesundheit versicherten. Gott erhalte dieses unser bestes Geschenk, was wir

30

noch mit einigem Grunde von ihm bitten können, wenn wir es wohl

anzuwenden suchen.

So andächtig der Briefsteller auch redt; so leuchtet doch nichts mehr als

die Andacht eines Heyden aus seinem Gesichte. Ist er ein Theolog, so

studiert er wenig oder gar nichts in den symbolischen Büchern. Was will er

35

damit sagen: die Gesundheit ist unser bestes Geschenk. Gieb uns

**S. 384**

Gesundheit; für die Tugend wollen wir schon selbst sorgen; war das Gebeth eines

stoischen Heuchlers oder epicurischen Dichters. Was will er sagen: mit

Grund. Ist χstus deswegen gestorben und in die Höhe gefahren und

weiß er die Gabe nicht, die er für die Abtrünnigen, die weder an ihren

5

Tauf- noch Blut-Bund mit Gott denken. Wenn böse Eltern Gaben zu

geben wißen ihren Kindern, sagt χstus, wie viel mehr wird der Vater im

Himmel den heiligen Geist – da er nicht einmal seine Kehle braucht, um

Gott zuweilen ein Morgen und Abendliedchen zu singen, und nicht untern

Bart zu beten, sondern zu trillern: Gesunden Leib gieb mir und daß in

10

solchem Leib ein unverletzte Seel und rein Gewißen bleibt. Wenn ihn nun

Gott einen ganzen gesunden Leib giebt, und nicht Kehle allein; wie sieht es

mit seinem Gewißen aus in Ansehung des Gebrauchs, den er von jedem

Gliedmaße deßelben macht. Sind es Waffen der Gerechtigkeit oder der

Ungerechtigkeit. Wer da weiß, daß Gott Gesundheit giebt als ein Geschenk,

15

das wir gut anzuwenden suchen sollen; wird für diese Erkenntnis doppelte

Streiche leiden müßen. Was macht er mit seiner Gesundheit? Wie brauchst

Du Deine Augen, Deine Ohren, Deine Zunge, Deine Hände, Deine

Schulstunden, Deine Nebenstunden? Bereitest Du Dich, und wiederholst Du

so fleißig, als Deine schlechtesten oder besten Schüler thun. Würdest Du

20

nicht von beyden beschämt werden, wenn sie gegen Dich auftreten solten.

Was hilft es Dich, daß beyde Briefe Deines Bruders Dir eingehändiget

worden, wenn du auf keinen zu antworten verstehst noch Lust hast. Wenn

Du sie umsonst liesest, meynst Du, daß sie umsonst geschrieben worden.

Anstatt zu fragen: Wie schreibt der Mensch? solltest du dich selbst fragen:

25

Wie liesest Du, was er schreibt, und was im Gesetz geschrieben steht.

Wenn Du auf die Frage verstummst: wie Du Deine Gesundheit zu

Deinem Beruf als Schulmann und Candidat der GottesGelahrtheit

brauchst? wie wirst du die andere beantworten: wie brauchst Du deine

Gesundheit zu ihrer Erhaltung. Du machst Dir aus Deiner Schande einen

30

Ruhm. Du willst beßer als andere Leute seyn und brauchst den Sommer

nicht, wozu er andern Menschen gegeben – die Freundlichkeit Gottes zu

sehen und zu schmecken. Was Narren schreiben, darum bist Du neugieriger

als was Gott thut; ja, wenn Du auch nur jene zu verstehen und

anzuwenden wüstest. So bleibt aber alles tod und unfruchtbar in Dir. Anstatt Deine

35

Seele zu nähren, nährst Du Ihre Krankheiten. Bist Du nicht, Deinem

Beruf nach, zum Umgang und Gesellschaften, zum bürgerl. Leben, zum

Wohlstand verbunden. Fehlt es Dir nicht daran, daß Du Dich eher dazu

**S. 385**

drängen, als zu viel zurückziehen solltest. Wird Deine Gesundheit nicht bald

bey Deinen verstohl. Frohndiensten und bey dem Wurm, den Du dadurch

in Deinem Gemüthe nährst, verbraucht werden. Dein Wirth, Dein Rector,

Dein Wohltäter, vertritt jetzt Gottes Stelle für dich und ist Dein

5

Nächster. Den sollst Du nachahmen, den sollst Du lieben. Was geht Dir

ein Mensch an, v sein Bild, der so weit von Dir ist, und mit dem Du nichts

zu theilen hast?

Gott laße mich daßelbe niemals durch Unordnung, Ausschweifungen und

Misbrauch des Guten von sich stoßen, sondern bey mannigfaltigen

10

Gelegenheiten deßelben die Vernunft immer unsere Führerinn seyn.

Deine Vernunfft redt noch schlecht Deutsch mit dem lieben Gott. Sie

kann daher eine schlechte Führerinn abgeben. Von sich sollte heißen: von

mir. Menschen können wir Lügen, Complimente und Wendungen vorsagen,

aber dem nicht, der das Ohr gemacht, und auf die Stimme unsers Herzens

15

beßer horcht, als auf das höltzerne Clavier unserer Lippen. Die

Ubersetzung des Grundtextes würde so lauten: Gott sieht die Unordnungen,

Ausschweifungen v Misbrauch des Guten, die Blindheit meiner Vernunft und

die Thorheit derselben. Er wird aber seinen Namen nicht verleugnen; denn

er ist langmüthig – gedultig – und von großer Güte und Treue. Er giebt

20

mehr als wir bitten, unaussprechlich mehr als wir Verstand haben zu

beten. Er wird mir seinen Geist geben, der mein finsteres Herze erleuchte,

denn wird meine Vernunft und mein Gewißen erleuchtet werden und

nicht mehr im Finstern bleiben; denn in keinem andern Lichte, als Seinem

Lichte und dem Licht seines Wortes und des Glaubens an einen Fürsprecher

25

sehen wir das Licht und die Farben unserer eigenen Gestalt und der Dinge,

die uns umgeben.

Ich habe meine JohannisFerien auf der Stube zugebracht, und da fast die

ganze Stadt ihr Vergnügen im freyen sucht, das Meinige zwischen den 4

Wänden gehabt.

30

Dieser Ruhm ist nicht fein. Das ist Strafe der Sünde. Wenn andere mit

gutem oder bösen Gewißen sagen können: Deus nobis haec otia fecit. So

weist du, daß du selbige nicht verdienst, und thust daher Hausbuße und

legst dir selbst einen Stubenarrest auf. Diese Hausbuße und diese

willkührl. Penitenz ist aber eine neue Sünde; womit willst Du die büßen?

35

Ich habe theils was die Meße neues geliefert, ein wenig durchgeblättert,

theils einen guten Theil meiner Uebersetzung zurück gelegt.

Wenn Du Meßen gelesen oder Pater Noster ein wenig durchgeplappert

**S. 386**

hättest – so hättest Du ~~mehr~~ nicht so viel als ein Catholick verdient. Wenn

man Buße thun will, mit seiner Uebersetzung zu tändeln schickt sich eben

so wenig als zu Fastnacht bey seiner Köchin zu schlafen.

**Provenienz**

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], II 44.

**Bisherige Drucke**

Friedrich Roth (Hg.): Hamann’s Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 451–455.

ZH I 381–386, Nr. 154.

**Textkritische Anmerkungen**

**381/27** haben den] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* habe  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): habe den

**383/16** zu ordentlich] Korrekturvorschlag ZH 1. Aufl. (1955): *lies* so ordentlich  
Korrekturvorschlag ZH 2. Aufl. (1988): so ordentlich

**Kommentar**

**381/17** Donnerstag] 26.7.1759

**381/17** HKB 153 (I  373/19), HKB 152 (I  370/31)

**381/17** Johann Christoph Hamann (Vater)

**381/27** Lukas-Evangelium, vgl. HKB 150 (I  358/1), HKB 156 (I  393/6), HKB 164 (I  433/25), HKB 165 (I  437/32), HKB 173 (I  456/15)

**381/29** Bacon, *Sermonibus Fidelibus*

**382/4** Eloge funebre] Lobrede auf den Trübsinn; vmtl. der vorige Brief des Bruders

**382/30** Pfund …] Lk 19,20

**382/31** Mt 25,20ff.

**382/32** betteln] Lk 16,3

**382/37** Hor. *ars* 88: »cur nescire pudens prave quam discere malo?« / »Warum will ich, auf schlechte Art mich bescheidend, lieber unwissend sein als was lernen?«

**383/2** Galimathias] unverständliches, verworrenes Gerede, vgl. HKB 156 (I  393/21)

**383/3** 2 Petr 3,15f.

**383/5** Allerley] 1 Kor 9,22

**383/9** Schuldner] Lk 16,3

**383/24** Anonymi] HKB 155 (I  389/22)

**383/24** züchtigt] Offb 3,19, Hebr 12,5

**383/25** Z. 25–31: Zitat des nicht überlieferten Briefs des Bruders

**383/25** greg. 7.7.1759

**383/35** Gieb uns Gesundheit … selbst sorgen] Hor. *epist.* 1,18,111f.: »sed satis est orare Iovem quae ponit et aufert: / det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo« / »Doch genug ist’s ja, von Jupiter zu erbitten, was er gibt und nimmt: Möge er mir das Leben, möge er die Nahrung gewähren – den ausgeglichenen Sinn will ich selber mir schaffen!«

**384/3** Ps 68,19

**384/5** böse Eltern Gaben …] Mt 7,11, Lk 11,13

**384/9** Gesunden Leib gieb …] aus der 1. Str. von »O Gott, du frommer Gott« von Johannes Heermann (1585–1647)

**384/13** Gerechtigkeit] 2 Kor 6,7

**384/14** Ungerechtigkeit] Röm 6,13

**384/16** Streiche] Lk 12,47

**384/25** Lk 10,26

**384/27** an der Domschule in Riga

**384/31** Freundlichkeit …] Ps 34,9

**385/3** Rector] Johann Gotthelf Lindner

**385/8** Z. 8–10: Zitat des nicht überlieferten Briefs des Bruders

**385/11** HKB 155 (I  387/4)

**385/14** Ohr gemacht] Ps 94,9

**385/19** gedultig] Ps 103,8

**385/20** Eph 3,20

**385/21** Eph 1,17f.

**385/22** 2 Kor 4,6

**385/24** Ps 36,10

**385/27** Z. 27–29: Zitat des nicht überlieferten Briefs des Bruders

**385/30** 1 Kor 5,6

**385/31** Verg. *ecl.* 1,6: »ein Gott hat so uns Muße gewährt«

**385/35** Z. 35f.: Zitat des nicht überlieferten Briefs des Bruders

Quelle:  
Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: www.hamann-ausgabe.de.